

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 52.

Erscheint wöchentlich 5mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postzuschlag 1 fl. 8 kr.

Donnerstag den 6. Mai

Inserationsgebühr für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 3 Kreuzer, bei mehrmaliger je 2 Kreuzer.

1875.

Bestellungen auf den „Gesellschafter“ für die Monate **Mai und Juni** können bei jedem Postamt, bezw. den betreffenden Postboten gemacht werden.

Tages-Neuigkeiten.

(Tagesordnung der Strafkammer des N. Kreisgerichts in Tübingen.) Mittwoch den 5. Mai, Vormittags 9 Uhr: Anlagensache gegen Joh. Friedr. Fortenbacher, Bauer von Oberjettingen und Gen. wegen Betrugs beim Schuldenwesen; Verteidiger: Rechtsanwalt Schwarzmann in Tübingen.

Stuttgart, 30. April. (11. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) v. Schneider berichtet Namens der Finanzkommission über den Etat des Departement des Innern. Er gibt im Ganzen 4,403,712 M. 94 Pf., um 116,400 fl. 15 kr. mehr als 1874/75. v. Streich bringt hier die Organisation im Departement des Innern zur Sprache, worüber Minister v. Sieb die Auskunft gibt, daß eine Modifikation der Gemeindeverfassung im Entwurf ausgearbeitet sei und dem nächsten Landtag vorgelegt werden. Die Erigenz wird unter dem selbstverständlichen von der Kommission beantragten Vorbehalt angenommen, daß Ersparnisse, welche in Folge der in Aussicht gestellten Organisation im Departement des Innern an dieser Rubrik gemacht werden können, an der verwilligten Summe abgehen. M. Friz bittet die Beschlüsse der Klasse bei den Oberämtern aufzuheben. — Probst bringt die Stellung der Aerzte zur Sprache, woraus eine sehr lange Debatte entsteht und wobei der auf dem Lande sehr fühlbar gewordene Uebelstand der Beseitigung der Wundärzte von allen Seiten beleuchtet wird. Schwarz, Mater von Tettnang und Kohl unterstützen ihn darin und letzterer beklagt es insbesondere, daß die Wundärzte 2. Klasse auf den Aussterbetat gesetzt worden seien. Dadurch treibe man das Landvolk in die Hände des Charlatans, wie es in Frankreich der Fall sei, weil ihnen die Kosten für die Aerzte der Stadt zu groß seien. Matter bestreitet, daß namentlich Bauern lieber zu den Quacksalbern gehen, als zu einem jungen Arzte, wofür er unter allgemeiner Heiterkeit Beispiele aus dem Leben von höchst drastischer Wirklichkeit anführt. Minister v. Sieb wäre nicht abgeneigt, auf die Beseitigung der Oberamtsstellen 3. Klasse einzugehen. In der Frage der Aerzte hält er die Anstellung von Distriktsärzten für das beste Mittel. Wenn sich einzelne Gemeinden darüber verständigen, kommt es keine zu hoch. Eine sonstige Aenderung des Verhältnisses wäre nur durch eine Aenderung der Reichsgewerbeordnung durchzuführen. Uebrigens werde er das heute Vernommene in weitere Erwägung ziehen. Die Erigenz wird genehmigt, der Antrag des Abgeordneten Friz aber, gegen den sich Matter der Konsequenzen wegen ausgesprochen hatte, wird abgelehnt. Bei der Rubrik Landwirtschaft tritt Hr. v. Wöllwarth gegen die Verwilligung der Kosten für das landwirtschaftliche Centralfest in Cannstatt auf, das keinerlei Nutzen für die Landwirtschaft habe. Man solle das landwirtschaftliche Fest abschaffen und lieber den Bezirksvereinen größere Beiträge zahlen. Er bitte den Herrn Minister in dieser Richtung vom nächsten Etat an eine Aenderung eintreten zu lassen. Grath schließt sich dem Vorredner an. Aus manchen Gegenden des Landes kommen der großen Entfernung wegen gar keine Thiere zu dem Feste in Cannstatt. Als Volksfest aber sei das Fest eher schädlich als nützlich. An Allem, was zur Veredlung des Volkes dienen könne, fehle es. Minister v. Sieb nimmt das Fest in Schutz. Es habe als landwirtschaftliches Fest wie als Ausstellung seinen Werth, was namentlich in Baden und anderen Ländern anerkannt wurde. Beim Volk sei es beliebt, die Rigorosität dürfe man aber nicht anwenden wie der Abgeordnete von Horb, die Abschaffung würde im ganzen Lande einen peinlichen Eindruck machen. Matter möchte das Volksfest nicht aufgehoben wissen: Man solle froh sein, daß das Volk sich einmal gern in diesem Trübel bewege, es sei so Alles so trübelig und toypbängerisch. Eben von Cannstatt: Das Fest sei aus dem Volk herausgewachsen und ein Zeugniß der Uebereinstimmung zwischen Fürst und Volk; man solle froh sein, daß wir hierin ein wahres Volksfest haben, um das uns viele Länder beneiden. Bei dem Posten Pferde sucht Grath sich der Beschälplatte in Horb an und wünscht Berücksichtigung, worauf der Minister entgegenkommend antwortet und Reserven ausstellen will. Bei Prämien für ausgezeichnete Privatpferde Grigenz 18,150 M. und worunter sich 700 fl. (statt früherer 175 fl.) für Wettrennpreise beim landwirtschaftlichen Feste befinden, beantragt Hopp im Interesse der Humanität diese Erhöhung zu streichen, da diese Rennen eine Thierquälerei seien. Auch Hr. v. Wöllwarth bezweifelt den Nutzen der Rennen für die Hebung der Pferdezucht, den er höchstens bei Vollblutpferden anerkennt. Minister v. Sieb bemerkt, daß die Bauernrennen allerdings eine Art Thierquälerei sein mögen, daher man sich wegen Uebernahme der Rennen mit dem Rennverein ins Benehmen gesetzt habe. Was den Nutzen der Rennen betreffe, so wisse er nur, daß überall, wo man die Pferdezucht kultivire, auch die Rennen kultivirt werden. Hopp's Antrag wird mit 35 gegen 33 Stimmen abgelehnt und die vollen 700 fl. verwilligt. Der ganze Etat des Innern wird vollends durchberathen.

Stuttgart, 3. Mai. (12. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Tagesordnung: Bericht der Finanzkommission über den Hauptfinanzetat für 1875/76. 1. Staatsbedarf; 6) Pensionen, 7) Quieszenzgebälte, 8) Gratualien, 13) Departement des Kirchen- und Schulwesens. Am Ministertisch: Minister v. Seiler und Minister v. Renner. Zu 6) 7) und 8) Berichterstatter Prälat Dr. v. Hauber. Mitberichterstatter Hr. Hofer v. Lobenstein. — Aus Anlaß des Zuschusses von 68,572 M. an die Civilstaatsdiener, Wittwen und Waisen-Pensionistenklasse ergreift

Feier das Wort, was eine Antwort von Seiten des Finanzministers hervorruft. — Eine lebhaftere staatsrechtliche Debatte entsteht in Folge der Erhöhung der Pensionen der Minister und übrigen Geheimrathsmitglieder. Es soll sich nämlich eine Pension auf nicht mehr als 3000 fl. (bezw. 4000 fl.) belaufen. Durch Uebertragung der bei den Pensionen festgestellten Umrechnung resp. Erhöhung in die Martrechnung zum Sab von 1 fl. = 2 Mark würde bei 6000 Mark = 350 fl. die bisherige gesetzliche Grenze um 500 fl. weiter vorgezogen werden. Es fragt sich nun, ob die Erhöhung der Ministerpension von 3000 fl. (bezw. 4000 fl.) auf 6000 M. (bezw. 8000 M.) eine Verfassungsänderung in sich schließt. Der Finanzminister stellt dies laut Kommissionsbericht in Abrede, die Kommission hält aber eine besondere staatsrechtliche Begünstigung des Gegenstandes für geboten. An der Diskussion betheiligten sich außer dem Berichterstatter: Schmid, Probst, v. Dr., Desterlen, Fezer, Hofer v. Lobenstein. Der Antrag der Kommission, diese Frage an die staatsrechtliche Kommission zu verweisen, wird angenommen, ebenso der weitere Antrag, §. 9 des Berichtes, die Aufhebung der Pensionen betreffend, vorerst nicht zu beraten. Für Quieszenzgebälte wird die Summe von 23,240 M. genehmigt. Lenz hält es für zweckmäßig, die Sitzung zu sistiren und den Etat des Kirchen- und Schulwesens das nächste Mal vorzunehmen, auf welchen Vorschlag auch eingegangen wird.

Der frühere Kassier der Sparbank in Badnang, Hr. Kaufmann Alb. Müller, ist heute laut eingetroffener Nachricht im Zellengefängniß zu Heilbronn an einem Schlaganfall gestorben.

Der Wollmarkt in Kirchheim beginnt dieses Jahr am Montag den 21. Juni und währt die ganze Woche bis zum Samstag.

Um im Mai. Dem Vernehmen nach hat die Vermögensunternehmung gegen den Spar- und Kredit-Verein dahier einen Activstand von ca. 764,000 fl. und einen Passivstand von etwa 1,325,000 fl. ergeben und betrüge die Ueberschuldung sonach 561,000 fl., so daß nach Abzug der Bankkosten etwa 40 Prozent vielleicht auch mehr auf die Gläubigerschaft entfallen würden. Dabei muß vorausgesetzt werden, daß das von den Aktionären einzuzahlende Aktienkapital im Betrage von mehr als 210,000 fl. wenigstens annähernd voll eingeht und der Erlös aus den Liegenschaften den Anschlag erreicht und daß andererseits die Gläubigerschaft keine kostspieligen Prozesse auskommen läßt.

Mainz, 1. Mai. Gestern duellirten sich an den Römersteinen bei Zahlbach zwei Jungen von hier im Alter von 17 bis 18 Jahren mit Stockdegen, wobei der eine den andern förmlich durchbohrte. Letzterer starb gestern Abend.

Fulda, 3. Mai. Wie aus guter Quelle verlautet, wird der preussische Episcopat auch gegen das Kloster-Gesetz beim Kaiser protestiren.

Als Kaiser Wilhelm und die Großherzogin von Baden die Kaiserglocke in Biebrich besichtigten, sagte die Großherzogin zu Meister Hamm: Die Glocke hat Ihnen wohl viel Sorgen gemacht? — Gewiß, Königl. Hoheit, sie verursachte mir manche schlaflose Nacht. — Glauben Sie nur, lieber Meister, fiel der Kaiser ein, das Metall, aus dem die Glocke gegossen ist, hat mir auch in mancher Nacht den Schlaf geraubt.

Ein tätowirter Rekrut. Unter den in diesen Tagen zum Militär ausgehobenen Rekruten in Dresden befand sich zu nicht geringem Staunen der Untersuchungs-Kommission ein — Tätowirter. Die auf Brust und Armen befindlichen tief eingegrabenen Zeichnungen stellten indeß keineswegs je phantastische Thier-Menschenbilder dar, wie sie so wunderbar auf den Körpern verschiedener wilden Völkerschaften wimmeln, sondern schön ausgeführte Zeichnungen. Auf dem Arme zeigt sich eine Venus, ein Negerkopf, ein Todtenkopf, Napoleon I., und auf der Brust — höchst komisch — ganz groß der Kladderadatsch und darunter Müller und Schulze. Alle diese Figuren sind mit echter Tusche geschwärzt und theilweise mit Zinnober und Blausarbe kolorirt. Der also Tätowirte ist ein hübscher Mann, seines Zeichens Barbier, der sich diese Bilder von einem alten Seemann zum Vergnügen auf seinen Leib einritzen ließ. Er wurde zu den Mannen ausgehoben.

Zu der Feier des 70. Geburtstags von Dr. Johann Jacoby haben sich Deputationen von Wien, Berlin, Stuttgart, Frankfurt a. M. nach Königsberg begeben, wo Jacoby, geistig noch immer frisch, seine ärztliche Praxis ausübt. Jetzt mit den meisten seiner früheren Partei-Genossen zerfallen, weil er der neuen Gestaltung Deutschlands beharrlich nicht zustimmt, bleibt gleichwohl Johann Jacoby's Persönlichkeit der höchsten Achtung

und Sympathie werth, und nie wird man dem Verfasser der „Vier Fragen“ vergessen, welche Verdienste er durch diese seine erste politische Leistung um das preussische Verfassungs Recht sich erworben hat.

Thorn, 27. April. Das Schwurgericht hat heute den 36 Jahre alten Pfarrer Teglass in Kajezorek schuldig erkannt, seine Wirthschafterin Ottilie v. Lebinska, 30 Jahre alt, wegen Vernachlässigung ihrer Arbeit mit einem Kantschu derart geschlagen zu haben, daß sie zwei Tage danach an den erlittenen Kopfverletzungen gestorben ist. Der Gerichtshof verurtheilte ihn, da die Geschworenen mildernde Umstände zugelassen, zu anderthalb Jahren Gefängniß und ließ ihn sofort in Haft nehmen. Beim Verhör hatte Teglass auf die Frage des Präsidenten, wozu er überhaupt einen Kantschu habe, geantwortet, er züchtige damit die Hunde und die Konfirmanden.

Bern, 3. Mai. Die Wahlen zum großen Rath im Canton Graubünden sind liberal, die im Canton Luzern ultramontan ausgefallen. Nur die Stadt Luzern wählte ganz liberal.

Paris, 1. Mai. Gestern starb der Maler und Schriftsteller Graf v. Waldeck in seinem 110. Jahre. Ungeachtet seines hohen Alters war er bis zu seinem Ende im Besitz aller seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten. Er hinterläßt eine noch ziemlich junge Frau und einen Sohn.

Rom, 29. April. Die „Opinione“ schreibt über den Besuch des deutschen Kronprinzen: „Wir machen aufmerksam auf die große Spontanität der Demonstrationen, mit denen man das Prinzenpaar überall empfing, obgleich das italienische Volk den privaten Charakter des Auftretens der hohen Reisenden achtet. In dem Prinzen Friedrich Wilhelm begrüßen die Italiener den berühmten Feldherrn und Sohn des Kaisers Wilhelm, des Freundes und Verbündeten des Königs von Italien. Der Kronprinz, welcher mit starker Willenskraft Sinn für schöne Künste verbindet und kultiviert, ist unserer Bevölkerung sympathisch. Seine Reise ist aber nicht nur eine Vergnügungsreise, der Prinz hatte eine politische Mission bei dem König zu erfüllen. In Neapel hat ihn Victor Emanuel mit Beweisen herzlichster und aufrichtigster Freundschaft empfangen. In den zwei langen Unterredungen des Prinzen mit dem König hat die Politik Antheil gehabt. Wenn unsere Nachrichten genau sind, so hatte die Unterhaltung das Gepräge völliger Uebereinstimmung und gegenseitigen Vertrauens. Der Kronprinz Deutschlands hat seinen Antheil an der Politik des Reiches, welches er eines Tages regieren wird, und der Autorität seines Rathes steht die Reise seines Geistes gleich; seiner scharfsichtigen Beobachtung entging der wahre Stand der öffentlichen Meinung Italiens sicher nicht, ebensowenig die zarte Freundschaft für Deutschland von Seite Italiens, welches mit Freude einen so tapfern und wohlgebildeten Prinzen als Gast begrüßt.“

Auffsehen macht in Petersburg der Prozeß gegen den im Koschewitschker Gefängniß untergebrachten zehnfachen Millionär Dosjanikoff. Er bezahlte zweien der berühmtesten Advokaten von Petersburg 30,000 Rubel dafür, daß sie sich bemühen, seinen Arrest im Polizeigefängniß in Zimmerarrest in seinem Hause umzuwandeln. Die Bemühungen blieben umsonst; der Gerichtshof willigte nicht ein. Dosjanikoff ist dem Arme des Gesetzes durch seine unermessliche Geldgier verfallen. Bereits ein Greis, wollte er sein kolossales Vermögen noch vermehren, und ließ ihm gehörige Objekte (Wehldepots und Mühlen), die auf die Summe von 750,000 Rubel versichert waren, anzünden, um die Affekuranz-Gesellschaften zu Schaden zu bringen.

Prinz Vulu soll einen Stiefvater bekommen. Seine Frau Mama hat sich in einen steinreichen Engländer verliebt und soll große Lust haben, sich nächster Tage mit ihm zu verheirathen.

Christiana, 1. Mai. Das Storching verwarf mit Majorität sämtliche Vorschläge zur Einführung der Civil-Ehe, sei es obligatorische, fakultative oder bei Glaubensverschiedenheit.

Der Ring der Mutter.

Novelle von Edwald August König.

Der Zug hielt, eine dicht verschleierte Dame und einige Landleute stiegen an der unbedeutenden Zwischenstation aus. Die Thüren wurden wieder zugeschlagen. Die Glocke läutete, rasselnd und klappernd verschwand der letzte Waggon hinter den Bäumen des nahen Wäldchens. Die Dame stand auf dem Perron und blickte ihm lange nach, dann verließ sie langsam den Bahnhof.

Sie war einfach, aber mit einer gewissen Eleganz gekleidet, ihr Gang, ihr Wuchs und ihre Haltung verriethen, daß sie den höheren Ständen angehörte. Ein dichter Schleier verhüllte ihr Antlitz, aber so dicht dieser Schleier auch war, man sah doch die dunklen Augen hindurchblicken.

Sie schlug den Weg zum Dorfe ein, unbekümmert um die neugierigen Blicke der Landleute, an denen sie vorbeischnitt.

Es war ein kleines Dorf, die solide Bauart der Häuser, Scheunen und Ställe, die großen Bauernhöfe und die sorgfältig bebauten Ackerfelder ließen auf die Wohlhabenheit der Bewohner schließen.

Hinter dem Dorfe lag ein herrschaftliches Gut, eine breite Allee von Obstbäumen führte zu dem im gothischen Style gebauten Schloßchen, welches inmitten eines Blumengartens lag.

Die Blumen waren freilich verblüht und welkes Laub deckte die Wege, aber auch im falben Schein der Herbstsonne hatte die Landschaft noch ihre Reize.

Wenn man das Dorf durchschritten hatte, führte der Weg zur Allee an einem kleinen, freundlichen Hause vorbei und der Wanderer blieb gerne vor diesem Hause stehen, um den Blumenstolz zu bewundern, der dasselbe umgab.

Die geschmackvolle Gruppierung und Anlage bekundete die geübte Hand eines erfahrenen Gärtners, und das kleine, mit Glas bedeckte Treibhaus konnte die Vermuthung, daß ein kenntnißreicher Blumenfreund dieses Häuschen bewohne, nur bestätigen. Auch die Dame war stehen geblieben, ihr Blick ruhte auf den Asten und Spätrosen, über die der rauhe Herbstwind schneidend hinwegfuhr.

Die Bewohner des Häuschens mußten sie bemerkt haben, ein alter Mann trat heraus und näherte sich zögernd dem Pförtchen, vor welchem die Dame eben stand.

Er hatte sie noch nicht erreicht, als er plötzlich stehen blieb, um gleich darauf mit sichtbaren Zeichen der Bestürzung seine Schritte zu beschleunigen.

„Sind Sie es wirklich, Fräulein Leonie?“ fragte er, indem er rasch die Mühe abnahm.

„Ja, Meister Steffens, ich bin es,“ erwiderte die Dame mit gedämpfter Stimme, „und ich betrachte es als ein gutes Omen, daß der alte treue Diener meines Vaters der Erste ist, der mich bei meiner Heimkehr willkommen heißt.“

Der alte Mann schüttelte seufzend sein ergrautes Haupt, ein Zug schmerzlicher Wehmuth glitt über sein welkes Antlitz.

„Ach, wie viel besser wäre es, wenn Sie früher gekommen wären,“ sagte er mit bebender Stimme, „nun ist es zu spät.“

„Zu spät?“ unterbrach Leonie ihn bestürzt. „Was ist vorgefallen? Mein Vater —“

„Wenn ich Sie bitten darf, in meine bescheidene Hütte zu treten, Fräulein —“

„Fürchtet Ihr, sie sei mir fremd geworden? Die Erinnerungen meiner Kindheit sind so eng mit diesem traulichen Asyl verwoben, daß sie mir stets theuer bleiben wird.“

Der alte Mann hatte das Pförtchen geöffnet, Leonie schritt an seiner Seite rasch auf das Häuschen zu.

Sie trat in eine kleine, traulich eingerichtete Stube und ließ sich in den Sessel nieder, den Meister Steffens ihr hinschob. Dann schlug sie den Schleier zurück, und der alte Mann blickte lange mit inniger Theilnahme in das feine, blasse Antlitz, welches die Spuren eines tiefen Seelenleidens trug.

„Ihr habt mir gesagt, es sei zu spät,“ nahm Leonie das Wort, „o, sprecht, gebt mir Gewißheit!“

„So wissen Sie gar nichts von dem traurigen Ereigniß?“

„Nein, nein.“

„Aber Sie müssen doch gehört haben, daß die furchtbare Krankheit, die Cholera —“

„Herr des Himmels!“ rief Leonie, den stieren Blick auf den Greis gerichtet, „mein Vater ist todt!“

Meister Steffens nickte und trat rasch an's Fenster, er konnte diesen Blick nicht ertragen.

„Er ist todt und sein Fluch ruht auf mir,“ sagte Leonie verzweifelt.

„Nein, Fräulein, glauben Sie das nicht,“ erwiderte der Greis rasch, „so vielen Kummer Sie ihm auch bereitet haben, er hat Ihnen nicht geflucht.“

Leonie schüttelte schweigend das Köpfchen, aus ihren großen Augen rollten langsam die Thränen nieder.

„Es ist rasch gekommen,“ fuhr Meister Steffens nach einer Pause fort, „gestern Morgen war er noch munter und gesund — hm, bei solchen Gemüthsbewegungen läßt es sich begreifen. Man sagt ja, Gemüthsbewegungen beförderten die Krankheit —“

„Wann starb er?“

„Gestern Abend.“

„Gott sei Dank, so werde ich ihn vor der Beerdigung noch einmal sehen, ich kann an seinem Sarge beten und sein Geist wird mich umschweben und mir verzeihen.“

„Ach, wie gerne hätte er Ihnen vergeben, wenn Sie nur so freundlich gewesen wären, ihm zu schreiben. Er hat oft mit mir darüber gesprochen, er wußte, daß ich die einzige Seele war, welcher er vertrauen durfte —“

„Hat er Euch denn nie gesagt, daß ich ihm geschrieben habe?“ fiel Leonie ihm hastig in's Wort.

„Nie!“

„Und doch habe ich ihm geschrieben, mindestens sechsmal, seit dem Tage, an welchem ich ihn verließ. Meister Steffens, ich vermute, daß auch Ihr den Stab über mich gebrochen habt, und diese Vermuthung schmerzt mich. Seht, seit dem Tage, an welchem die Stiefmutter in das Haus kam, galt ich dem Vater nichts mehr, trotzdem daß ich die Ueberzeugung hegen darf, daß er meine Mutter sehr geliebt hat. Und seine Gleichgültigkeit

gegen mich wuchs, als mein Stiefvater zur Welt kam, ich denke, das müßt Ihr damals auch bemerkt haben."

"Gewiß, aber die Schuld lag weniger an ihm —"
 "Als an Ihr. Mag sein, sie hat ihn umstrickt mit äußeren Reizen, sie war ein schönes, blühendes Weib, und sie verstand, ihn zu begehren und den Fuß auf seinen Nacken zu setzen. Sie befahl, und er mußte gehorchen, aber konnte sie ihm befehlen, die Liebe zu mir aus dem Herzen zu reißen?"
 "Mein Fräulein, das hat er nicht gethan; es war sein sehnlichster Wunsch, einen Sohn zu haben." (Fortf. folgt.)

M i e r l e i.

— Daß Gelse aus Kälbersfüßen bereitet werden kann, ist eine der ganzen Welt bekannte Thatsache; daß man aber Stiefel mit demselben Erfolge hierzu verwenden kann, dürfte Manchem neu sein, der mit den Fortschritten der wissenschaftlichen Kochkunst nicht gleichen Schritt gehalten hat. Es hat aber damit seine Richtigkeit; wenigstens stehen der „Scientific American“ und die englische „Medical Press und Circular“ dafür ein. Dr. van de Weyde, dem diese Erfindung sicherlich unsterblichen Ruhm einbringen wird, verfertigt Stiefelgelse auf folgende Weise: Der auserlesene alte Stiefel wird zuerst tüchtig gewaschen und dann mit Soda gefotten. Die Taninsäure in dem Leder bildet Sodatanne, die gelöste Gallerte steigt auf die Oberfläche des Wassers, wird abgenommen und nach Belieben gewürzt. Dieses Rezept sei hiermit den deutschen Hausfrauen bestens — nicht empfohlen.

— Frühlingssmoden in Paris. Ein Correspondent des „Dr. Journ.“ schreibt u. A. über die excentrischen dießjährigen Frühlingssmoden in Paris von dort Nachstehendes, das unsere Leserinnen zumal interessiren dürfte: Die Damen tragen dieses Jahr ganze Gärten, oder mindestens ganze Blumenbeete mit sich auf den Köpfen herum; unter den Kleiderschnitten herrscht dieselbe Uebertreibung — es sind keine Kleider mehr, sondern förmliche Kleiderschränke; vier, fünf Kleider werden übereinander geworfen und, Gott allein weiß wie, untereinander verbunden und verknüpft, so daß man gar nicht mehr weiß, wo der Anfang und wo das Ende ist. Daher mag es wohl auch kommen, daß in diesem Jahre keine bestimmt ausgesprochene Modefarbe angenommen worden ist; die Toiletten sind so vielfarbig und bunt, daß eine einzelne Farbe gar nicht dominirend hervortreten kann. Ein nur discret zu erwähnender, aber doch auch notwendiger Toilettenartikel, mit dem in diesem Jahre ein ganz besonderer Luxus getrieben wird, sind die Strümpfe: Sie sind in allen Farben Mode: milchfarben, strohfarben, citronengelb . . . citronengelbe Strümpfe mit zierlich eingestickten Träubchen von rothen Johannisbeeren sehen z. B. wirklich sehr hübsch aus; das suprême du genre aber sind schwarze Strümpfe; den Hauptschmuck dabei bilden freilich die sehr luxuriös eingestickten bunten Blumenguirlanden, welche gegenwärtig die an den Strümpfen ehemals modern durchbrochene Arbeit ersetzen. Diese Guirlanden winden sich um den Fuß wie eine Schlange um einen Zweig und steigen so hoch hinauf, als man ihnen zu steigen gestattet; da die Stiderei aber sehr kost-

spielig ist, so gebietet man diesen phantastischen Guirlanden in der Regel schon am Knöchel Einhalt. „Une femme raisonnable se trouvera ainsi suffisamment enguirlandée . . .“ erklärte mir die Dame, der ich diese Details zu verdanken habe. An einzelnen Strümpfen werden die Blumenguirlanden gar durch Devisen ersetzt, diese Mode findet aber keinen großen Anklang. Doppelfarbige Strümpfe dagegen sind sehr modern; der obere Theil ist dunkel, der untere hell; z. B. violett und lila, schwarz und rosa, blau und weiß, roth und gelb und sofort in allen Nuancen. Damit aber das Auge von allen diesen ziemlich verborgenen Herrlichkeiten doch wenigstens einen Theil erblicken kann, so werden die Stiefelchen durch kleine Lederzüngelchen durchschnitten, aus welchen der Strumpf hervorschimmert; der Fuß steht fast ganz gerade auf übertrieben hohen Absätzen à la Louis XV., auf denen man kaum gehen kann; die Sache ist überaus unbequem, man findet sie aber charmant und läßt sich das Lästige demnach gern gefallen.

— Milchzucker als ausgezeichnetes billiges Zahnpulver. Eine Reihe von sehr theuren Präparaten, welche bisher in den Handel kamen, aber der Gesundheit nicht eben förderlich werden, weil sie vielfach Mineralstoffe enthalten, welche die Zähne angreifen, wird nach uns zugegangenen neueren Mittheilungen von Sachverständigen durch den feingepulverten Milchzucker, den man aus jeder Apotheke um einen Spottpreis beziehen kann, angemessen ersetzt. Dieses Mittel gilt für das beste, billigste und gesündeste Zahnpulver. Bei seinem schwachen Gehalt an Milchsäure reinigt es die Zähne vollkommen, ohne sie anzugreifen und es ist sein Gebrauch angenehmer und reinlicher, als derjenige irgend eines anderen Mittels. Wer indeß mit übelm Mundgeruch behaftet ist, dem rathen wir zu dem Gebrauch der Holzkohle im feingepulverten Zustand. Sie zerstört den fatalen Geruch. Noch ist zu bemerken, daß eine Mischung des Holzkohlenpulvers mit Milchzucker dessen Anwendung um so empfehlenswerther und wirksamer macht.

— Gemäß amtlichem Bericht des Deutschen Reiches wurden die Erzeugnisse der Herren Gebrüder Stollwerck, Inhaber der kaiserlich königlichen Hof-Chocoladen-Fabrik zu Köln, als die vorzüglichsten in Wien ausgestellten Fabrikate dieser Art bezeichnet. Das Etablissement, mit zwei Dampfmaschinen von 60 Pferdekraft ausgestattet, beschäftigt über 200 Arbeiter. Die Herstellung der Chocoladen erfolgt unter Controle des Königl. Regierungs-Commissars Dr. Bohl, vereidigter Chemiker, und darf es als eine Würdigung der hervorragenden Güte des Fabrikates bezeichnet werden, daß nicht nur fast sämtliche deutschen Höfe, sondern auch jene von Oesterreich, England, der Türkei, Italien, der Niederlande u. dessen Verwendung in den Hofhaltungen eingeführt haben. Das Consum der Chocoladen, welche kaum theurer als Kaffee, wird in Deutschland noch zu wenig gewürdigt, und die geringen Qualitäten, welche häufig geboten werden, sind nicht selten die Ursache. Jeder Händler sollte es sich angelegen sein lassen, seine Kunden mit reellem Fabrikate zu versehen.

Amliche und Privat-Bekanntmachungen.

K. Oberamtsgericht Nagold.

Schulden-Liquidationen.

In nachbenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen Verhandlungen an den nachbenannten Tagen und Orten vorgenommen werden, wozu die Gläubiger hiedurch vorgeladen werden, um entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, durch schriftliche Rezepte ihre Forderungen und Vorzugsrechte geltend zu machen und die Beweismittel dafür, soweit ihnen solche zu Gebot stehen, vorzulegen.

Dieserigen Gläubiger — mit Ausnahme nur der Unterpandsgläubiger — welche weder in der Tagfahrt noch vor denselben ihre Forderungen und Vorzugsrechte anmelden, sind mit denselben kraft Gesetzes von der Masse ausgeschlossen. Auch haben solche Gläubiger, welche durch unterlassene Vorlegung ihrer Beweismittel, und die Unterpandsgläubiger, welche durch unterlassene Liquidation eine weitere Verhandlung verurursachen, die Kosten derselben zu tragen.

Die bei der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefaßten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger und Gantanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubiger-ausschusses, sowie, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 27 des Exekutionsgesetzes vom 13. November 1855, bezüglich der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktivprozesse gebunden. Auch werden sie bei Borg- und Nachlassvergleichen als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten angenommen.

Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern eröffnen werden, deren Forderungen durch Unterpand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche fünfzehntägige Frist zur Beibringung eines bessern Käufers vom Tage der Liquidation an, oder wenn der Liegenschaftsverkauf erst später stattfindet, vom Tage des letzteren an.

Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Name und Wohnort des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Ort der Liquidation.	Bemerkungen.
Oberamts-Gericht Nagold.	24. März 1875.	Christian Schwarzkopf, Rothgerber in Nagold.	8. Juli 1875, Vormittags 9 Uhr.	Nagold.	Liegenschafts-Verkauf 7. Juli 1875, Vormittags 11 Uhr.
Oberamts-Gericht Nagold.	27. April 1875.	Philipp Brezing, Kübler und Krämer von Haiterbach.	14. Juli 1875, Vormittags 9 Uhr.	Haiterbach.	Liegenschafts-Verkauf 13. Juli 1875, Vormittags 9 Uhr.

Nagold-Horber Bahn.
Verkauf des Inventars von zwei Arbeitermenagen.



Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt das zur Einrichtung der Arbeitermenagen bei den Stationen **Sochdorf** und **Sündringen** gehörige Inventar im öffentlichen Aufstreiche zu verkaufen.

Dasselbe besteht in:
 vielem Schreinwerk,
 den Küchenausrüstungen,
 Wirtschaftseinrichtungen,
 vollständigen Beleuchtungseinrichtungen (für Erdöl),
 194 Stück eisernen Bettstellen mit vollständigen Betten,
 2 Handfeuerspritzen,
 2 Brückenwaagen,
 und sonstigem Hausrath.

Der Verkauf findet an Ort und Stelle statt, bezüglich der Menage bei
Sochdorf Montag den 10. Mai;
 bei **Sündringen** je von Vormittags 9 Uhr an
 Dienstag den 11. Mai;
 Calw, den 3. Mai 1875.

K. Betriebsbauamt.
 Fuchs.

Holz-Verkauf.

Felshausen.
 Montag den 10. Mai d. J.,
 Vormittags 8 Uhr,
 kommen aus dem Gemeindewald Auhberg an der Straße nach Mödingen 179 Stück Lang- und Klobholz zum Verkauf, worunter mehrere Fichten und 6 Stück Eichen sich befinden.

Ferner am gleichen Tage,
 Nachmittags 1 Uhr,
 kommen im gleichen Schlag 101 Meter Scheiterholz zum Verkauf.
 Bei guter Witterung findet der Verkauf im Wald statt. Kaufsliebhaber hiezu sind eingeladen.

Gemeinderath.

Forstamt Wildberg.
 Revier Schönbrunn.
 In der Pflanzschule des Staatswalds Mähder, sind noch etwa 10—12000 schöne verschulte

Rothtannen

zum Verkauf vorrätzig.
 Liebhaber wollen sich an die unterzeichnete Stelle wenden.

J. Forstamt.
 Reuß.

Langholz-Verkauf.

Sarrweiler.
 Am Montag den 10. Mai d. J.,
 Nachmittags 1 Uhr,
 werden auf hiesigem Rathszimmer aus dem Gemeindewald circa 120 bis 130 Festm. Langholz im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht.

Die Verkaufsbedingungen werden bei der Verkaufsverhandlung bekannt gemacht werden. Das Holz ist schöner Qualität, die Abfuhr günstig.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.

Das echte Dr. Whites Augenwasser von Traugott Ehrhard in Großbreitenbach in Thüringen ist seit 1822 Weltberühmt. Bestellungen hierauf à Klason 1 Reichsmark werden mir zugesandt durch
 die **G. W. Zaiser'sche** Buchhandlung.

Wildberg (Württemberg.)
Empfehlung von
Getreide-Preß-Hefe.

Den Herren Consumenten und Wiederverkäufern empfehle meine best conservirte Getreide-Preß-Hefe zu geneigter Abnahme um möglichst billigen Preis und sichere prompte und gewissenhafte Bedienung zu. An Sonntagen findet kein Verkauf und kein Versandt statt.

Gottlob Horsch,
 Hefenfabrikations-Geschäft.

Nagold.
Einladung.

Am Freitag ist der **Gottfriedstag**,
 Wo jeder froh erscheinen mag,
 Der stolz den Namen Gottfried fährt
 Und Biederkeit die Seele ziert,
 Bei Gottfried Walz an der Calwerstr.,
 Der schenken wird ein feines Raß.
 Wir wollen froh und heiter sein
 Mit unsern Freunden im Verein;
 Denn einmal darf man auch vergessen,
 Welch' Sorg' und Müß' uns zugemessen.

Nagold.

Bei Unterzeichnetem ist fortwährend achter schöner

rother Flußsand

zu haben.

Gottlieb Luz, Fischer.

Rohrborf.

Ein junger kräftiger Mensch, der die **Mehgerei** erlernen will, findet ohne Lehrgeld eine Lehrstelle bei

Oshenwirth Seeger.

Waldborf.

400 fl. Pfleggeld
 sind gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei
 Johann Georg Dietsch, Wagner.

Kuppingen.

30 Str. unberegnetes **Wiesenheu oder Dehnd** verkauft

E. G. Weif.

Herrn Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen. Der Unterzeichnete muß Ihnen mittheilen, daß Ihr echt Dr. Whites Augenwasser, wo es nach Vorschrift gebraucht wird, sehr gute Resultate erzeigt, und ersuche Sie daher (folgt Auftrag) Ahlersbach, 14. Mai 1874. Räuffer, Bürgermeister. Ferner: Da ich selbst empfunden habe, daß Ihr echt Dr. Whites Augenwasser mich vor ein paar Jahren von einer Augenkrankheit befreit hat, so ersuche ich Sie heute (folgt Auftrag). Hoheneiche, 14. Juni 1874. Joh. Stunz, Zimmermann.

Altenstaig.

Magd-Gesuch.

Durch den schnell erfolgten Tod meiner Magd findet wieder eine solche bei hohem Lohn eine gute Stelle.

Wittwe Finkbohner.

Nagold.

Ein solides **Dienstmädchen** sucht Marie Knobel.

Altenstaig.

Einsender dieses möchte auf öffentlichem Wege anfragen, aus was der Laternenclub besteht, ob aus einer Zigeunerbande oder Kesslercompagnie, oder ob er sich zu den gebildeten Ständen zählt, um im convenirenden Fall vielleicht beizutreten.

Gestorben:

Den 4. Mai: Christian Günther, Bäcker, 69 Jahr 9 Monat alt. Beerb. 7. Mai, Mittags 1 Uhr. Den 4. Mai: Christian Gottlob, Kind des Gottlob Kirn, Fuhrmanns, 18 Tage alt. Beerb. 6. Mai, Mittags 1 Uhr.